



Der Christenbote

♦ ♦ ♦ Monatsblatt ♦ ♦ ♦

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Santa Catharina
und in Mittelbrasilien.

Herausgegeben von der Evangelischen Pastorkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien.

Bestellungen auf den Christenboten nehmen entgegen
die Pfarrämter in Badenfurt, São Bento, Blumenau,
Brusque, Florianopolis, Hammonia, Itoupava, Pom-
merode, Cherehopolis, Santa Chereza, Gimbo in Santa

Catharina; Lapa in Paraná, Santos, São Paulo, Rio
Claro, Campinas in São Paulo; Juiz de Fora in Minas
Geraes; California, Leopoldina in Espírito Santo;
Rio de Janeiro, Petropolis in Rio de Janeiro. o o

Der Christenbote erscheint Anfang jedes Monats und
kostet in Santa Catharina 1\$ 000, in Mittel-Brasilien
1\$ 500. Der Bezugspreis ist an die betreffenden
Pfarrämter zu entrichten. o o o o o o o o o

6. Jahrgang.

Blumenau, im Juli 1913.

Nr. 7.

Unser Wandel ist im Himmel.

Wie ein Nachklang aus der Kinderzeit der Menschheit und ihrer Märchenwelt erscheint viel Hunderten das Wort Himmel. Im Boden der Erde, so sagt man, wurzle unser Dasein; da keime es, da wachse es, da löse es im Tode sich auf. Zwischen Wiege und Sarg spiegle sich unser ganzes Leben ab. Es sei Torheit, für alle hier getäuschten Hoffnungen in einer anderen Welt Erfüllung und für das Leid und Wehe der Erde Freude und Erquickung zu erwarten.

Aber so oft man den menschlichen Geist an die Vergänglichkeit fesseln wollte, er sprengte immer die Bande und atmete frisch und frei in der Zuberficht: Die Heimat der Seele ist droben im Licht. Sollte unser Leben wirklich nichts anders sein als eine Summe von Anfängen ohne Vollendung? Wir mühten nach Erkenntnis ringen, wir begehrten wahrhafte Freude am Dasein — und fanden nirgends Wahrheit, nirgends innere Befriedigung? — Wir hätten unter dem Gebot des Gewissens den Trieb, uns selber rein, gut und heilig zu gestalten — und erreichten das Ziel an keinem Punkte des Alls? Das wäre doch unbegreiflich: der Mensch ein Gebilde der sichtbaren Schöpfung, doch mit einem Verlangen, das von dieser nie gestillt werden kann, und mit Kräften, die über diese weit hinausgreifen; nein, unser Geist fühlt sich als Kind einer höheren Welt, er hegt den festen Glauben, daß in der Ewigkeit ihm genommen werde, was in der Zeit ihn quält, und ihm gegeben werde, was hier fehlt.

Dieser Zuberficht entspricht, was der Dichter Rückert sagt:

Ein Bruchstück ist mein Lied, ein Bruchstück das der Erde,
Das auf ein Jenseits hofft, daß es vollständig werde.

Und ist denn der Himmel so fern? Drängt er sich nicht überall in unser Leben hinein? Auch die Erde ist ein Glied des unermesslichen Alls; sie steht im engsten Zusammenhang mit den Welten außer ihr. Wandle durch die grünen Auen, durch die wogenden Kornfelder, durch die hochstrebenden Wälder, in dem frischen, grünen Leben, an dem du dich freust, hast du die Gegenwart und die Wirkung einer anderen Welt auf dem Boden unserer Erde; du stehst vor der erfolgreichen Arbeit der Sonne. Der gleiche Vorgang wiederholt sich auf dem Gebiete des Geistes.

Sage doch — was ist das Herrlichste, das Erhabenste an der Menschheit? Das ist, was aus der Kraft Gottes in uns, aus unserer Verbindung mit ihm entsteht. Da begegnen dir die heiligsten Empfindungen, die edelsten Taten, die folgeschwersten Ereignisse. Da triffst du auf Gestalten, zu denen wir bewundernd aufschauen, auf Menschen, deren Hände nur mit Segen wirken, auf Gemeinschaften, die nicht durch irdische Interessen, sondern durch den Glauben an Gott zusammengehalten werden. Das Schönste, was die Menschheit besitzt, ja das, was ihr seit

ihrem Bestand unentbehrlich ist, kommt aus dem Leben der Seele in Gott. In Gott leben, das heißt im Himmel leben.

Gewiß, alle unsere Gemeinschaft mit ihm ist nur ein Bruchstück. So vieles drängt sich zwischen ihn und uns. In unserem Herzen thronen oft andere Götter neben ihm. Unser Wille wird nicht immer von der Liebe zu ihm geleitet; uns schlagen so viel Stunden, in denen unser Inneres sich von ihm löst. Aber wir empfinden zuletzt doch jede Trennung von ihm als etwas, das nicht sein sollte.

Unser ganzes Dasein verläuft als ein Kampf mit der Welt, um Gott als das höchste Gut unserer Seele zu erringen und festzuhalten. Aber eben das gibt uns die Gewähr: Der in uns angefangen hat das gute Werk, der wird es vollenden; der Ewige, der mit uns hier auf Erden in Gemeinschaft tritt, kann diese nicht auf die kurze Stunde dieses Daseins beschränken, er wird die von ihm in uns gelegte Saat zur Reife bringen. Der Bürge ist uns unser Erlöser, diese Himmelsgestalt in der irdischen Geschichte. Er sah seinen Beruf nicht darin, ein politisches oder soziales Paradies auf Erden zu schaffen, sondern den menschlichen Geist für eine enge Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater empfänglich und fähig zu bilden. „Ich gehe hin“, sagt er zu den Seinen, „auch die Stätte zu bereiten, auf daß ihr seid, wo ich bin.“ Er ist nach saurer Arbeit und hartem Kampf heimgekehrt zur Herrlichkeit bei seinem Vater; er sorgt dafür, daß wir ihm nachkommen können.

einzig unser Haupt zu sein,
ging er in den Himmel ein.

(Nach Arndt.)

Goldene Worte.

Ich glaube fest an Gott, also auch an sittliche Weltordnung. Diese sehe ich in der Herrschaft der Gewalt nicht; deshalb bin ich in der Hoffnung, daß auf die jetzige böse Zeit eine bessere folgen wird. Diese hoffen, wünschen und erwarten alle besseren Menschen, und durch die Lobredner der jetzigen und ihres großen Gelben darf man sich nicht irre machen lassen. Ganz unverkennbar ist alles, was geschehen ist und geschieht, nicht das Rechte und Gute, wie es werden und bleiben soll, sondern die Bahnung des Weges zu einem besseren Ziele hin. Königin Luise. 1808.

* * *

Es ist auf Erden kein edleres Gebet zu finden, als das heilige Vaterunser, weil es solch trefflich Zeugnis hat, daß Gott herzlich gern hört, dafür wir nicht der Welt Gut sollen nehmen. Das Vaterunser hebt an am Lobe, danket und bekennet Gott für einen Vater und dringt zu ihm durch die väterliche und kindliche Liebe, des Flehen kein gleiche ist; darum ist es auch das höchste und edelste Gebet unter der Sonne. Luther.

Pastoralkonferenz und Gemeindeverbandstag von Santa Catharina.

Am 2. und 3. Juni tagte in Florianopolis die evangelische Pastoralkonferenz von Santa Catharina. Erschienen waren die bereits in dem Bericht über das Kirchweihfest aufgeführten Pastoren. Die Herren P. P. Krause—Timbo und Ortmann—S. Bento fehlten entschuldigt, Herr P. Schwab—Orleans do Sul meldete telegraphisch, daß er keinen Dampferanschluß gefunden hätte. Die diesjährige Konferenz erhielt ihre Bedeutung durch die Anwesenheit des ständigen Vertreters des Evangelischen Oberkirchenrats für Brasilien, des Herrn Propst lic. Braunschweig aus Porto Alegre, welcher auch die Leitung der Versammlung übernahm. Für die reichen Anregungen und mannigfachen Aufklärungen, die er gab, sind ihm die Konferenzteilnehmer zu besonderem Danke verpflichtet. Es war eine reichgesegnete Tagung. Die Gebete, mit denen die beiden Sitzungstage begannen und geschlossen wurden, gipfelten alle in der Bitte zu Gott, daß reiche Segensströme von den Beratungen ausgehen und sich in die Gemeinden ergießen möchten.

Ein großer Teil der Verhandlungsgegenstände bezog sich auf innere Angelegenheiten der Konferenz. Andere dagegen können auf allgemeines Interesse Anspruch erheben. So wurde beschlossen, mit der Riograndenser Synode in Verbindung zu treten, um eine große Ausgabe des Evangelischen Hausbuches bei der Verlagbuchhandlung Mittler & Sohn in Berlin zu veranlassen und durch genügende Bestellung zu ermöglichen. Damit würde einem vielfach geäußerten Wunsche nach einem Hausbuche mit großem Druck Rechnung getragen werden. Eine dankenswerte Einrichtung wurde mit der Wanderbücherei getroffen, welche der Oberkirchenrat der Konferenz zukommen ließ. Die Zentrale soll sich in Blumenau und eine Filiale in Theresopolis befinden, von wo aus die einzelnen Pfarren mit Büchern versorgt werden. Das Bedürfnis nach gutem Lesestoff beginnt sich ja erfreulicherweise hier und da zu regen. Hoffentlich werden die Bücher, für welche eine geringe Leihgebühr erhoben werden soll, nun auch fleißig gelesen werden. Auch die Gründung einer theologisch-wissenschaftlichen Bibliothek für die Pfarrer wurde beschlossen.

Einen breiten Raum nahm die Behandlung des praktischen Referats von P. Gabler ein: „Kirche und Schule in Santa Catharina mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Munizip Blumenau“. Der Vortragende ging von den Erfahrungen aus, die der Geistliche im Konfirmandenunterricht mit der religiösen Vorbildung der Kinder zu machen pflegt. Der Religionsunterricht ist ja leider in manchen Kolonialschulen ein recht mangelhafter, vor allem wird die biblische Geschichte vernachlässigt. Wie dem Uebelstande abzuweichen und die Widerstände gegen eine religiöse Erziehung der Jugend zu überwinden seien, wie es die Hauptaufgabe der evangelischen Kirche sein müsse, mit der Schule Hand in Hand zu arbeiten und schon durch die Schule die Seelen der Kinder für Christus zu gewinnen, dazu machte der Referent verschiedene Vorschläge. Das wissenschaftliche Referat erstattete P. Radlach: „Was ist aus den christlichen Dogmen in Schleiermachers Glaubenslehre geworden?“ Es war ein tiefgründiger Vortrag, von dem jeder Teilnehmer der Konferenz großen Gewinn davontrug. Am Schluß der Tagesordnung wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Neubzw. wiedergewählt wurden die P. P. Mummeltheg (Vorsitzender), Hobus und Bangbein. Als Ersatzmann für den im nächsten Jahre nach der deutschen Heimat zurückkehrenden P. Hobus wurde alsbald P. Gabler gewählt.

Gleichsam ihre Fortsetzung fand die Konferenz durch die Tagung des evangelischen Gemeindeverbandes von Santa Catharina, welche Sonntag, den 8. Juni, in der Kirche zu Blumenau stattfand. Und doch bestand ein großer Unterschied, denn zu den Geistlichen kamen jetzt in überwiegender Mehrzahl die Vertreter aus den Gemeinden hinzu, um die in der Organisation begriffene evangelische Kirche von Santa Catharina zu repräsentieren und über gemeinsame Angelegenheiten zu beraten. Außer Orleans do Sul waren sämtliche dem Verbande angeschlossene Gemeinden vertreten: Florianopolis durch den Deputierten Steinmetz — P. von Gehlen war leider durch Krankheit am Kommen verhindert —, Theresopolis durch P. Bangbein und Karl Höller, S. Theresopolis durch P. Liebold und Friedrich Passig, Brusque durch P. Hobus, Böttger und W. Krieger, Blumenau durch P. Mummeltheg, Altenburg, Liesenberg, S. Müller, Itoupava durch P. Gabler, Witte, Bommerode durch P. ... durch Julius Thurnow, Albert Schweder, S.

Bento durch Quandt, Humboldt durch Georg Hermann, Badenfurt, welches den Anschluß bisher noch nicht vollzogen hat, durch P. Radlach und durch W. Krüger und Karsten, welche als Gäste anwesend waren. Herr Propst lic. Braunschweig nahm als Gast an den Verhandlungen teil, welche durch ihn erhebliche Förderung erfuhren.

Der Verbandsvorsitzende, Herr P. Mummeltheg eröffnete um 9 Uhr die zweite ordentliche Tagung, nachdem die Versammlung durch Gesang, Schriftverlesung und Gebet eingeleitet worden war, begrüßte den Herrn Propst mit Worten der Freude und des Dankes und gab den Bericht über die beiden letzten Jahre. Der Kassierer, Herr Hermann Müller, legte die Gemeindeverbandsrechnung ab, welche von den 3 gewählten Rechnungsprüfern, den Herrn Altenburg, Böttger und Liesenberg gleich an Ort und Stelle geprüft und für richtig befunden wurde, sodaß dem Kassierer alsbald die Entlastung erteilt und der Dank der Versammlung für seine gewissenhafte Buch- und Kassensführung ausgesprochen wurde. Da die Geistlichen auf die Wiedererstattung ihrer Spesen verzichteten, so ergab ein schneller Ueberschlag der Kosten bei den Laienvertretern, daß die Kasse allen Ansprüchen genügen könnte, wenn der von den einzelnen Gemeinden abzuführende jährliche Betrag wieder auf 1½% der Gemeindecinnahmen festgesetzt würde. Dementsprechend wurde Beschluß gefaßt. Einem Antrage der Riograndenser Synode, welcher engere Beziehungen der verschiedenen brasilianischen Synoden untereinander bezweckte, wurde mit gewissen Abänderungen gerne Folge gegeben. Einen außerordentlich wichtigen Vortrag hielt Herr P. Hobus über „Sicherung des Gemeindevermögens“. Da die Rechtslage aber noch nicht genügend geklärt ist, wurde beschlossen, noch eingehendere Erkundigungen einzuziehen und denselben Gegenstand noch einmal auf der nächsten Tagung zu behandeln.

Was für praktische Arbeit, die der Allgemeinheit zugute kommt und von jedermann anerkannt wird, leistet denn aber der Gemeindeverband? So fragt vielleicht mancher, der ihm noch zweifelnd gegenübersteht. Da können wir nun darauf hinweisen, daß die Errichtung und Pflege christlicher Liebesanstalten, die bereits auf der ersten Tagung vor 2 Jahren angeregt wurde, durch die diesjährige Versammlung der Verwirklichung nahe gerückt wurde. Es wurde zunächst die Gründung eines Altenheims beschlossen und eine Kommission, bestehend aus den Herren Altenburg, Liesenberg, Müller und P. Mummeltheg gewählt, um alles Notwendige in die Wege zu leiten. Die Gemeinden aber, welche die beschlossene Hauskollekte bisher nicht eingesammelt haben, werden herzlich gebeten, nunmehr mit der Einsammlung nicht länger zurückzustehen. Wenn irgend etwas geeignet ist, das Gemeinschaftsgefühl der evangelischen Gemeinden zu wecken und zu stärken, so ist es gemeinsame Liebesarbeit und ihr Erfolg.

Ein Punkt der Tagesordnung beschäftigte sich mit der Verlegung und Verlängerung des Konfirmandenunterrichts. Allgemein sind ja die Klagen über die Kürze des Unterrichts, der in den meisten Gemeinden sich nur auf ein Vierteljahr erstreckt, und über die Zeit, in die er meistens fällt, nämlich die heißesten Monate von Weihnachten bis Ostern. Die Regelung des Unterrichts ist Sache der einzelnen Gemeinden. Darum kann der Gemeindeverband nur Wünsche äußern und Anregungen geben. Er empfiehlt seinen Gemeinden 1) möglichst die Unterrichtszeit zu verlängern, wo es nötig ist, 2) möglichst die kühleren Jahreszeit zu wählen, 3) auf die Einrichtung der Konfirmandenzuhörer Bedacht zu nehmen.

Am Schluß der Tagung fand die Auslosung von Vorstandsmitgliedern und die Ergänzungswahl des Vorstandes statt. Die Herren H. Müller und Borath wurden wiedergewählt, an Stelle des P. Bornfleth wurde P. Gabler (Stellvertreter P. Bürger) und für den im nächsten Jahre ausscheidenden P. Hobus als Ersatzmann P. Radlach gewählt. Während der Verhandlungen erschien noch Herr P. Wiedmer—Bapa, welcher die weite Reise nicht gescheut hatte, um wenigstens an dem Gemeindeverbandstage teilzunehmen, da er zur Pastoral-konferenz in Florianopolis nicht hatte erscheinen können. An S. Erzellenz den Gouvernador Herrn Vidal Ramos wurde ein Begrüßungstelegramm gesandt. Der Gemeindeverbandstag selbst wurde durch ein Telegramm der mittelbrasilianischen Synode begrüßt, und gleich zu Beginn der Tagung war ein telegraphischer Gruß von Herrn P. von Gehlen eingetroffen, welcher lautete: „Räumlich getrennt, im Geiste vereint.“ Fürwahr, das soll ein Wort sein, dem über seine nächstliegende Bedeutung hinaus die Gemeinden Geltung verschaffen mögen. Wenn erst alle Gemeinden trotz ihrer räumlichen Trennung sich innerlich verbunden fühlen durch den Geist der Einigkeit und des Friedens, dann darf uns nicht bange

werden um die Zukunft der evangelischen Kirche in Santa Catharina. Gott der Herr wird mit ihr sein! Die Versammlung wurde geschlossen mit einem Gebet, welches Herr P. Langbein sprach. Ein einfaches Mittagessen versammelte dann um 1½ Uhr alle Teilnehmer im Hotel Holec zu einem gemütlichen Beisammensein.

Aus unseren Gemeinden und für unsere Gemeinden.

Itoupava Rega. Sonntag, den 15. Juni konnte die Gemeinde Itoupava Rega das schöne Fest der Glockenweihe feiern. Die beiden Gussstahlglocken aus der bekannten Bochumer Fabrik waren endlich eingetroffen, und so lag nichts näher als gerade den Tag, an dem das deutsche Volk das 25jährige Regierungsjubiläum des Kaisers feierte und auch die Blide der Deutsch-Brasilianer dankend und fürbittend sich nach dem alten Vaterlande wandten, zur Glockenweihe zu wählen. Die Festgemeinde versammelte sich zunächst bei dem schönen Wetter vor dem Portal der Kirche und sang 2 Strophen des Liedes: „Sei Lob und Ehr den höchsten Gut“. Der Ortspfarrer P. Gabler hielt eine Ansprache über Psalm 95, 6—8, sprach das Weihegebet und stellte die Glocken in den Dienst Gottes, seiner heiligen Kirche und dieser Gemeinde im Namen des dreieinigen Gottes. Während nun die Gemeinde den letzten Vers des Eingangsliedes sang, läuteten zum ersten Male die Glocken, die ein außerordentlich harmonisches Geläut ergaben, und zum ersten Male unter Glockenklang zog die Gemeinde in ihr schönes Gotteshaus. Es war ein ergreifender Augenblick, und man merkte es der Gemeinde an, wie frohbewegt sie war, da sie sich am Ziel ihrer Wünsche sah. Vor allem in den Augen manches alten Kolonisten schimmerte ein feuchter Glanz. Nun endlich nach 30 Jahren der Mühe und Arbeit ist er so weit, daß er alles hat, was er einst in der alten pommerschen Heimat besessen, eine Kirche und ein paar Glocken, die mit ehernem Munde die Gläubigen zur Andacht rufen. Und wenn man ihn einst hinaustragen wird, wenn die Stunde kommt, daß er auch die neue irdische Heimat verlassen muß, um in die himmlische Heimat einzugehen, sollen die Glocken läuten über einen, der selig heimgegangen ist und den Frieden in Gott gefunden hat. In dem auf die Weihe folgenden Gottesdienste konnte die Predigt natürlich an dem Regierungsjubiläum des deutschen Kaisers nicht vorübergehen. In der Einleitung schilderte die Predigt den Kaiser als gläubigen Christen und bekennnistreuen Protestanten, wies auf die herrlichen Glaubenszeugnisse in den Reden des Kaisers zu Wittenberg und Jerusalem hin und forderte die Gemeinde zu gleicher Bekenntnisfreudigkeit in Wort und Wandel auf, indem sie aus der neuen Epistel des Sonntages Apostelg. 4, 1—12 den letzten Vers in den Mittelpunkt der Betrachtung und Erbauung stellte: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden“ — denn allein der Name Jesus! Auswärtige Gäste hatten infolge zu später Bekanntmachung der Feier mit geringen Ausnahmen gefehlt. So war es eine Gemeindefeier in engerem Rahmen. Trotzdem brachte die Kollekte beim Ausgange 72\$440. Itoupava Rega ist die erste von den 5 vereinigten Gemeinden, welche in den Besitz von Glocken gekommen ist. Die Hauptgemeinde Itoupava aber wird ihr hoffentlich bald folgen können.

Juiz de Jora. Am 22. Mai fand unser diesjähriges Frauenvereinsfest statt. Vom Wetter begünstigt, nahm es einen schönen in jeder Beziehung befriedigenden Verlauf. Für die Verlosung, die diesmal 5 Klassen umfaßte, waren etwa 500 Gegenstände gestiftet worden; es herrschte noch Nachfrage an Rosen, als längst alle verkauft waren. Das ist kein Wunder; die Käufer wissen eben, daß ihnen der Frauenverein nicht blos Geld abnehmen will, sondern auch einen entsprechenden, sehr oft höheren Gegenwert bietet. — Das Fest fand wie immer in Haus und Hof der Schule und den angrenzenden Räumen des Pfarrhauses statt; der Besucher waren so viel, daß der Platz fast zu eng wurde. Dafür fanden auch die zum Besten der Kaffe gespendeten und verkauften Speisen und Getränke so guten Absatz, daß zuletzt nur noch ein Körbchen Brocken übrig blieb. Abends von 7 Uhr an gab's dann Aufführungen in buntem Wechsel. Erst ein paar sorgfältig eingeübte Kinderreigen, die schon um der niedlichen Kostüme willen viel Beifall fanden. Dann folgte ein auch meist von Kindern dargestelltes Stück mit eingelegten lebenden Bildern und reicher Verwertung des geistlichen Volks-

liebes: Der Himmelstraum eines kranken Kindes. In der nächsten Pause wurde ein Kinderbett und eine Erfrischungsausrüstung versteigert. Die 2. Hälfte des Programms umfaßte 2 Aufführungen in portugiesischer Sprache und ein deutsches Lustspiel: Der geheimnisvolle Brief (von R. Bendix). Um 11 erst zogen die letzten Besucher heimwärts. Den eifrigen Bemühungen und der Opferwilligkeit sämtlicher Beteiligten ist es zu danken, daß fast sämtliche Einnahmen als Reingewinn zu betrachten sind; ihnen ist es also vor allem zu danken, wenn der Frauenverein für die beabsichtigte Anschaffung eines neuen Harmoniums etwa 800 Mk. zur Verfügung stellen kann. Nun gilt es, dem Endziel des Frauenvereins zuzustreben: ein Gemeindehaus bauen und dann die Aussendung einer Gemeindefchwester erbitten. Hoffentlich liegt die Verwirklichung unserer Wünsche nicht in allzuweiter Ferne. Zwar haben wir bisher noch nicht ganz 3 Conto gespart, aber Bescheidenes läßt sich ja auch mit geringen Mitteln erreichen. Von manchen Seiten in trüben Stunden, vielleicht auch manchmal von unserm eigenen Herzen, wird unserer Gemeinde über kurz oder lang der Untergang, oder milder ausgedrückt, das Aufgehen in der portugiesisch redenden katholisch gesinnten Umgebung prophezeit; möchte doch der Frauenverein auch mit dazu beitragen, daß ein solches Ende noch recht weit hinausgeschoben, vielleicht ganz verhindert wird.

Blumenau. Den feierlichen Abschluß fand der Gemeindeverbandstag am Abend durch einen Gottesdienst und einen Familienabend. Der Gottesdienst begann abends 6 Uhr in der elektrisch erleuchteten Kirche. Das Gotteshaus war stark besucht. Nach dem Gemeindegefang: „Herz und Herz vereint zusammen“ hielt P. Hobus-Brusque die Liturgie. Darauf erfreute der Kinderchor der neuen Schule unter der Leitung des Lehrers Zimmermann die Gemeinde durch den Gesang der Motette: Herr, deine Güte reicht so weit. Nach abermaligem Gemeindegefang: „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen“ hielt P. Büger die Festpredigt über Ephezer 4, v. 1—4 und 7—13. Der Festprediger zeichnete das Bild einer Gemeinde, wie sie nach den Worten des Apostels Paulus sein soll, und wies auf den Zweck des Gemeindeverbandes hin, solche Gemeinden zu schaffen. Der Predigt schloß sich die Motette an. „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt machet hoch“, gesungen vom Männerchor des Klubs Germania, wieder unter der Leitung des Lehrers Zimmermann. Herr Propst lic. Braunschweig legte danach im Anschluß an Ephezer 4, v. 4—6 in einer packenden und überzeugenden Ansprache der Gemeinde und den auswärtigen Gemeindevertretern die Notwendigkeit und den Segen eines Gemeindeverbandes in Santa Catharina ans Herz. Die Schlußliturgie, gehalten von P. Mummelthay, der Segen, gesungen von Herrn Propst lic. Braunschweig, und der gemeinsame Gesang: „Unsern Ausgang segne Gott“ beendete den Gottesdienst. Die für den Gustav-Adolf-Verein eingesammelte Kollekte ergab die Summe von 106\$360.

Der Familienabend wurde im Theater Frohsinn gefeiert. Die Räume reichten kaum aus, um die Gemeindeglieder zu fassen, viele mußten sich mit einem Stehplatz begnügen. Nach der Begrüßungsansprache von P. Mummelthay, in der er auf den Zweck eines evangelischen Familienabends einging und besonders den Vertreter des Evangelischen Oberkirchenrates: Herrn Propst Braunschweig im Namen des Kirchenvorstandes begrüßte, nach dem allgemeinen Gesang: „Ein feste Burg ist unser Gott“ ergriff Herr Propst lic. Braunschweig das Wort und erzählte den aufmerksam lauschenden Zuhörern von der Fürsorge der evangelischen Kirche Deutschlands für die evangelischen Gemeinden deutscher Zunge in Brasilien. Er hob die dreifache Fürsorge hervor, die unsere Gemeinden genießen: Die Versorgung mit Geistlichen, mit evangelischen Lehrern und mit Diaconissen. Er hob besonders hervor, daß der Evangelische Oberkirchenrat in Gese in Westfalen eigens für Brasilien ein evangelisches Predigerseminar eingerichtet habe, das im Jahre 1915 die ersten Prediger ausenden würde; daß die Evangelische Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in Amerika (Barmer Gesellschaft) in S. Cruz in Rio Grande do Sul mit großen Opfern ein evangelisches Lehrerseminar errichtet habe, das unsere evangelische Schule mit charakterfesten Lehrern versorgen wolle, und endlich, daß die Frauenhilfe fürs Ausland in Wittenberg ein Diaconissen-Mutterhaus für die deutschen evangelischen Gemeinden in Brasilien ins Leben gerufen habe, das jetzt schon einige Diaconissen ausgesendet habe und das 1915 in Porto Alegre eine Filiale verbinden mit einem deutschen Krankenhaus erhalten werde. Er hoffte, daß aus den evangelischen Gemeinden in Brasilien selbst Geistliche, Lehrer und Diaconissen hervorgehen würden. Der Vortrag machte tiefen Eindruck auf die zahlreiche Zuhörerschaft.

Den anderen Vortrag des Abends hielt P. Bangbein—Tereopolis. In volkstümlicher, launiger Art schilderte er einige Erlebnisse aus seiner Wirksamkeit als Missionar der Baseler Missionsgesellschaft in Kamerun. Besonders Interesse erregte die Schilderung seines Zusammentreffens mit dem missionsfeindlichen Häuptling: „Herrn“ Butt und dessen schließlich Zählung. Lebhafter Beifall lohnte den Redner.

Zum unterhaltenden Teil trugen der deutsche Turnverein mit musterhaft ausgeführten Übungen am Barren und einer brillanten Vorführung im Reulenschwingen bei, außerdem Lehrer Zimmermann mit dem Kinderchor der deutschen Schule, der ganz prächtig und ergreifend sang und endlich der Männerchor des Klubs Germania bei. Auch an dieser Stelle sei allen Mitwirkenden auf dem Familienabend herzlichster Dank gesagt.

Mit dem allgemeinen Gesang: „Das Wort sie sollen lassen stahn“, schloß der Familienabend. Der Tag war ein in jeder Beziehung harmonischer und schöner. Die Arbeiten des Vormittags, der Gottesdienst und der Familienabend werden allen Teilnehmern unvergänglich sein und in ihren Herzen Segensspuren hinterlassen haben.

Blumenau. Am 15. Juni, vormittags 10 Uhr, fand in der evang. Kirche zu Blumenau ein Festgottesdienst aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des deutschen Kaisers statt. Der Krieger-Unterstützungsverein des Munizipiums Blumenau beteiligte sich in Stärke von ca. 40 Mann mit seiner Fahne am Festgottesdienst. Die Gemeinde war zahlreich erschienen. Pfarrer Mummelthay predigte im Anschluß an Sprüche Salomons 14, v. 34: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Reute Verderben“ über das Thema: „Was macht einen Fürsten und ein Volk groß?“ Die für die Nationalspende für die Mission eingesammelte Kollekte ergab den Betrag von 46 \$.

S. Bento. Der König von Preußen hat am 14. Mai d. J. dem Pfarrer Bornfleth, der früher 9 Jahre in S. Bento gewirkt hat und jetzt Pfarrer in Stadenitz in der Prignitz ist, den Roten Adlerorden IV. Klasse verliehen. Wir freuen uns dieser Auszeichnung unseres früheren Mitarbeiters und senden ihm aufrichtige Glückwünsche übers Meer.

1. Synodaltagung der deutsch-evangelischen Gemeinden Mittel-Brasiliens.

Petropolis, die freundliche Bergstadt im grünen Kleide, war das Ziel, dem dieses Jahr von nah und fern Gemeindevertreter und Pastoren aus Mittelbrasilien zuströmten. Denn schon auf der vorjährigen Synode hatte die dortige deutsch-evangelische Gemeinde um die Würde und Würde gebeten, die erste zu sein, die der Synode Gastfreundschaft gewähre, hatte sie eingeladen, ihr Jubiläumsjahr mit ihr zu feiern, da sich zum 50. Mal der Tag der Kirchweihe jährte. Im Mai, im schönen Maien war's gewesen, und im Mai und nicht, wie es die Regel sein sollte, Ende Juni fand daher in den Tagen vom Freitag, den 23. bis Montag, den 26., auf Wunsch der Gemeinde die Zusammenkunft statt.

Wunderbares Wetter empfing uns schon in der Bundeshauptstadt, über die uns alle unser Weg, wahrlich nicht zu unserem Leidwesen, führte. Und für herrlichstes Wetter hatte neben allem andern auch Petropolis gesorgt, das uns bei seinem Fest auf keinen Fall sein tränennasses Gesicht zeigen wollte, von dem die Sage berichtet. Ja, du liebes schmuckes Petropolis, wir werden dich und die schönen Tage, die du uns botest mit deiner großartigen Gastfreundschaft und deiner sonstigen freundlichen Mühewaltung für Leib und Geist und Herz, gewiß nicht vergessen und senden dir durch unseren „Christenboten“, den ihr doch wohl lest, wo er jetzt unser Blatt ist, mit warmen Dank herzliche Grüße zu.

Doch ich will von unserer Synode und Pfarrer-Konferenz erzählen, damit auch ihr, die ihr nicht dabei waret, nicht ganz leer ausgeht und Lust bekommt, das nächste Mal, in 2 Jahren, auch dabei zu sein und mit zu arbeiten für das neue Ganze, das sich bei uns gebildet hat und immer fester hoffentlich die Einzelgemeinden umschließt. Wie viele waren wir denn gleich, die da zur Synode zusammenkamen? Ich kann es wahrlich nicht genau sagen. Denn außer dem ständigen Vertreter des Evangelischen Oberkirchenrats in Berlin, Herrn Propst lic. Braunschweig, der es in letzter Stunde doch noch ermöglicht hatte, aus Porto Alegre zu uns zu kommen, und den 26 Abgeordneten unserer Gemeinden, die auch noch noch mancher erschienen, der

gern mit dabei sein wollte, unter ihnen allein 4 Pastorentranten, die ihre Konferenz für sich bildeten und gewiß auch allerlei für das Gemeindeleben Wichtige und Interessante mit einander verhandelt haben. Vertreten waren folgende 10 Gemeinden: Petropolis (P. Reesch), Rio de Janeiro (P. Höffner), Juiz de Fora (P. Bliedner), California (P. Schulz), St. Leopoldina I. (P. Fischer), Campinho (P. Schmidt), Santos (P. Heidenreich), Campinas (P. Zink), Rio Claro (P. Kölle) und S. Paulo (P. Teschendorf). Keinen Gemeindevertreter außer dem Pfarrer hatte nur die Gemeinde von Santos entsandt, die wohl aus pekuniären Gründen noch mit dem Anschluß an die Synode geögert hat, ihn aber doch wahrscheinlich bald nachsuchen wird.

In der mit Gebet und einem Begrüßungswort des Herrn Propst eingeleiteten Pfarrkonferenz am Freitagnachmittag, die von 1/23—7 Uhr im Pfarrhause tagte, hielt Herr Pastor Heidenreich eine ihm durch seine seelsorgerliche Tätigkeit nahegebrachte Referat über das Thema: „Die Moderne und der christliche Gottesgedanke“. Er wies in fesselnder Weise die Unerlöschlichkeit des auf das Religiöse angewandten modernen Entwicklungsgegedankens in seinen mannigfaltigen Gestaltungen nach und zeigte, daß der Moderne der Sinn des Lebens fehle und der Philosoph keine Weltanschauung zu geben vermag, sondern nur der Dichter und besonders der christliche Theologe, der aus der Offenbarung schöpft. Bei der nachfolgenden Besprechung beschäftigte uns besonders der Positivismus, der ja in unserem Brasilien und besonders in Rio Grande do Sul eine Heimat erhalten hat.

Beratungen über die Pastorierung einzelner Gemeinden, Mitteilungen über die „Frauenhilfe“, die in die Bitte ausklangen, möglichst überall solche Vereine ins Leben zu rufen, geschäftliche Fragen usw. bildeten den Schluß der Tagung.

Am Abend trat der Synodalsvorstand noch zu eingehenden Beratungen zusammen, die vorwiegend wohl der Besetzung der Pfarren St. Leopoldina I und II galten, während wir andern uns eines gemütlichen Beisammenseins im gastlichen Pfarrhause erfreuten.

Die Synodaltagung wurde am Sonnabend um 1/29 Uhr mit einem feierlichen Abendmahlsgottesdienst eingeleitet, den Herr Propst lic. Braunschweig selbst übernommen hatte. Seine eindrucksvollen Worte gingen von dem Worte Jesu Ev. Joh. 4, 34—38 aus.

Eröffnet wurde die Synode dann mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Herrn Pastors Höffner, der darauf hinwies, daß wir zur 1. ordentlichen Synode zusammengekommen seien zugleich mit der Gemeinde in Petropolis ihr 50jähriges Jubelfest feiern wollten und die Freude hätten, Herrn Propst lic. Braunschweig, den Vertreter des Evangelischen Oberkirchenrats und das lebendige Band zwischen den 3 Synoden Brasiliens, bei uns zu sehen. „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für.“ Darin klang seine Rede aus, auf die der Herr Propst so gleich erwiderte mit Worten des Dankes und des Grußes vom Evangelischen Oberkirchenrat.

Die Schlußberatungen über die Synodalstatuten waren bald erledigt. Der vom Synodalsvorsitzenden erstattete allgemeine Gemeindebericht gab gerade durch die Gegenüberstellung der Zustände und Einrichtungen in den einzelnen Gemeinden ein sehr interessantes Gesamtbild von der Synode. Seine Drucklegung wurde ins Auge gefaßt, zumal da der Kassenbericht sich recht günstig gestaltete. Nach einer 2 1/2 stündigen Mittagspause beschäftigte sich die Synode sehr eingehend mit der Besetzung der Pfarstellen Jequetiba (S. Leopoldina II) und S. Leopoldina I und kam im Einverständnis mit dem Vertreter des Evangelischen Oberkirchenrats zu dem Beschluß, daß Herr Pastor Fischer die erstere, Herr Pastor Bühlmann am besten die andere übernehme. Die Frage der Anstellung eines Reisepredigers war vom Evangelischen Oberkirchenrat als beachtenswert, aber noch nicht genügend geklärt begutachtet worden und kam nun wieder ausführlich zur Sprache. Sie wurde nach Anhören der Berichte über die verschiedenen unversorgten oder ungenügend versorgten neueren Kolonien jetzt dahin entschieden, daß augenblicklich Espírito Santo mit seiner starken Abwanderung aus den alten Kolonien notwendig eines Reisepredigers bedürfe, um deren Entsendung man den Evangelischen Oberkirchenrat bitten wolle. Alle die Verhandlungen gerade wurden durch die Anwesenheit des Herrn Propst für uns wesentlich vereinfacht. Dem „Christenboten“, der Mitarbeit an ihm, dem Abonnementspreis 2c. galt sodann unsere Aufmerksamkeit, und wir gedachten mit Dank des freundlichen Entgegenkommens der Evangelischen Pfarrkonferenz von S. Catharina. Auf Anregung des Herrn Dr. Rotermund, der im Namen der Synode von Rio Grande do Sul eine Verbindung der deutsch-brasilianischen Synoden in Vorschlag brachte,

wurde beschlossen, nach Möglichkeit die verschiedenen Synodalkomitees mit den Ergebnissen der Synodalverhandlungen bekannt zu machen und durch Ueberfendung des Synodalorgans auf dem Laufenden zu erhalten. Für das von der Barmer Gesellschaft anlässlich ihres 75jährigen Jubiläums in Rio Grande do Sul auszubauende Lehrerseminar sind aus unserer Synode 1044,80 Mark abgeliefert worden. Eine Bitte der Gesellschaft um eine Hauskollekte für diesen Zweck wurde zur Kenntnis genommen. Um $\frac{3}{4}$ 6 Uhr schloß die 1. Tagung. Denn am Abend waren wir zu einem Familienabend eingeladen, an dem Herr Pfarrer Schulz, California uns einen fesselnden Vortrag über Dr. Martin Luther, den deutschen Mann, hielt. — Für Sonntag, den 25. Mai, war Festgottesdienst angesetzt, zu dem uns ins prächtig geschmückte Gotteshaus mit seiner zahlreich erschienenen Gemeinde der Klang der schönen Glocken rief. Feststimmung verbreiteten auch die mancherlei schönen musikalischen Darbietungen, und die Ansprache des Ortspfarrers, die an den Kirchbau vor 50 Jahren und an das, was die Gemeinde an Segen in ihrem Gotteshause gefunden habe, erinnerte, führte in die rechte Freuden- und Dankesstimmung hinein. Die Festpredigt, eingeleitet durch die Glückwünsche der Synode für die Gemeinde von Petropolis, hielt Herr Pastor Zink, Campinas über Epheser 4, 1—6: In der Einigkeit solle die Gemeinde wachsen und reifen. Nach ihm ergriff Herr Propst lic. Braunschweig das Wort zu seiner Begrüßungsansprache, in der er die Grüße des Evangelischen Oberkirchenrats zum Ausdruck brachte und die er verklingen ließ in dem Wunsche, daß Glauben und Treue, Kraft und Einigkeit der Gemeinde Ruhm und Ehre sei.

Als Gäste der Gemeinde durften wir dann an einem durch manche Rede trefflich gewürzten Festmahl teilnehmen und wurden später mit Extra-Bond nach Cascatinhas befördert, wo unsere freundlichen Gastgeber uns ein besonders schönes Stück von ihrem Petropolis zeigen wollten. Und kaum waren wir zurück und hatten uns ein wenig gestärkt, so hieß es: „Auf zum Kristallpalast!“ Dort sollten wir das Lutherfestspiel sehen, das für diesen Tag eingeübt worden war mit Eifer und Fleiß, und und wir können wohl sagen mit großem Verständnis und Geschick zur Vorführung kam und uns jene Kampfeszeit und die Persönlichkeit des Reformators lebendig erstehen ließ.

Am Montag Vormittag von 8— $\frac{1}{2}$ 1 Uhr war dann noch wieder der Arbeitstag für die Synodalen. Er brachte zunächst das Referat des Pastors Leichendorf, S. Paulo über „Kirchenzucht in unseren Auslandsgemeinden, im besonderen in der Großstadt.“ Die Arbeit gab zu langen lebhaften Besprechungen Anlaß und fand ihre Ergänzung in den Ausführungen der Synodalen von Espirito Santo, wo die Kirchenzucht noch in idealer Weise gehandhabt werden kann. Nach Erledigung der Rangesgeschäfte wurde als Ort der nächsten Synodaltagung in 2 Jahren Juiz de Fora, Marianno Procopio, für die Pfarrkonferenz in 1914 S. Paulo gewählt. Die Besetzung der Pfarre Jequetiba kam noch einmal zur Sprache und wurde schließlich dahin geregelt, daß Herr Pastor Fischer auf den dringenden Wunsch seiner Gemeinde hin in seiner Gemeinde bleiben, Herr Pastor Bühlmann Jequetiba übernehmen solle. Der vorjährige Synodalvorstand wurde sodann wiedergewählt. Er setzt sich folgendermaßen zusammen:

- Pastor Höpfner 1. Vorsitzender, Generalkonsul Gertsch
2. Vorsitzender, H. Bramberg 1. Kassierer, Koehler
2. Kassierer, Pastor Reisch 1. Schriftführer, Kling 2.
Schriftführer, Pastor Fischer, Beisitzender.

Mit Gesang und Gebet wurde die Tagung geschlossen.

Es waren nicht nur schöne Tage des Zusammenseins, sondern auch reiche Tage, von denen wir, denke ich, alle etwas mit nach Hause genommen haben. Möchten unsere Gemeinden etwas davon verspüren.

P. Leichendorf, S. Paulo.

Zwei deutsche Tagungen in Rumänien.

Von den außerdeutschen Ländern Europas ist Rumänien mit dem dichtesten Netz evangelischer Gemeinden und deutscher Schulen überzogen. Nicht weniger wie 14 Pfarrer wirken in 13 Gemeinden, denen noch zahlreiche Filialen und Predigtstationen angegliedert sind. Dazu kommt noch ein Reiseprediger, der die in einzelnen Städten der Moldau zerstreut wohnenden Evangelischen kirchlich zu bedienen hat, außerdem aber die deutschen Banerkolonien in der bulgarischen Dobrudscha besucht. Etwa 200 deutsche Lehrer und Lehrerinnen sind an den deutschen Schulen tätig; die Schulanstalten der evangelischen Gemeinden

zu Bukarest, die außer einem Kindergarten, Knaben- und Mädchen-schule noch eine Oberrealschule, Handelsschule sowie höhere Mädchenschule umfassen, stellen das größte deutsche Auslands-schulwesen dar. Alle an diesen Schulen angestellten Lehrer sind zu einem Verbands der Leiter und Lehrer deutscher Schulen Rumäniens zusammengeschlossen, der seine diesjährige, außerordentlich stark besuchte Tagung in Campina, dem Mittelpunkt der rumänischen Petroleumindustrie, abhielt. Die dortige deutsche Schule, die von einem Schulverein gegründet und unterhalten ist, erfährt reiche Förderung durch die Steana Romana, die von der Deutschen Bank abhängige Petroleumgesellschaft. In-folgedessen besitzt sie ein stattliches Gebäude und ist mit allen Hilfsmitteln moderner Unterrichtslehre ausgestattet. Auch eine „Jungdeutschland“-Gruppe hatte auf dem Schulhofe ihre Zelte aufgeschlagen und ihre Glieder präsentierten sich in schmucker grauer Kleidung. Die starke deutsche Kolonie in Campina hatte in freundlichster Weise den Gästen die Häuser geöffnet; fast alle 120 Teilnehmer waren in Privatquartieren untergebracht. Die Sitzungen begannen mit einem gehaltvollen Vortrag von Oberlehrer Dr. Kawerau aus Bukarest über das religiöse und ethische Element im Unterricht. Der Direktor der deutschen Schule zu Campina wies auf die Bedeutung des Richtbildes für die Belebung des Unterrichts hin und hielt eine Probelektion über die Eroberung der Luft zur Erläuterung seines Vortrages. Der Eigenart des Tagungsortes wurde eine Vortrag des Herrn Dr. Scheller gerecht, der über die Verarbeitung des Rohöls sprach. Dieser Vortrag bildete zugleich die Vorbereitung zu einer auf den folgenden Vormittag angesetzten Besichtigung der Fabrikanlagen der Steana Romana. Schließlich wurde am ersten Sitzungstage noch die Frage des Aufzuges in unserer Schule behandelt. Ein vom Deutschen Schulverein in Campina in der Kantine der Steana Romana dargebotenes Festmahl vereinigte am Abend alle Teilnehmer. Der Nachmittag des zweiten Tages war einem Ausfluge in das nahe, in prachtvoll roman-tischer Gegend gelegene Sinaia gewidmet, und durch das Ent-gegenkommen des rumänischen Hofmarschallamtes konnte trotz der Anwesenheit des Königs-paares dessen Sommerresidenz Schloß Pelesch besichtigt werden.

Am 4. und 5. Mai versammelten sich die deutschen evange-lischen Pfarrer Rumäniens und die Vertreter ihrer Gemeinden in Turn-Severin zu der Tagung des Synodalverbandes der deutschen evangelischen Gemeinden an der unteren Donau, die durch einen Festgottesdienst, bei dem Pfarrer Hertel aus Craiova die Predigt und Pfarrer Grasmus aus Atmacea die Abendmahls-ansprache hielt, eröffnet wurde. Am Nachmittag wurden zu-nächst Geschäfts- und Rassenbericht entgegengenommen. Der Reiseprediger Pfarrer Martin berichtete sodann über seine Tätigkeit in den zwei seit der letzten Synodaltagung verfloßenen Jahren. Der zweite Sitzungstag brachte auf Grund der von Pfarrer Honigberger-Bukarest dargebotenen Gemeindeberichte eine lebhafteste Aussprache über Nöte und Sorgen in der Diasporaarbeit Ru-mäniens. Ein sehr wichtiges Thema behandelte Gemeindepräsident H. D. Schlawa: „Sicherstellung des Vermögens der Gemeinden des Synodalverbandes“. Da einzelne Gemeinden wie Bukarest über 50 Jahre und Jassy ungefähr 100 Jahre alt sind, andere 50 bis 70 Jahre bestehen, andere erst in den letzten Jahr-zehnten entstanden sind, so fallen ihre Gründungen in völlig ver-schiedene Zeiten des staatlichen und rechtlichen Lebens in Rumänien. Daraus ergibt sich eine allgemeine Unsicherheit, ob und inwieweit die Gemeinden Grundbesitz erwerben und besitzen können. Auf Antrag des Pfarrers Honigberger wurde ein Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung innerhalb des Synodalverbandes ge-gründet. Am dem Sonntag, den 4. Mai abgehalten Familien-abend erzählte Pfarrer Bittkau-Blösch an der Hand von Richt-bildern nach eigenen Photographien aus seiner früheren Tätig-keit als Reiseprediger in Argentinien. Pfarrer Rothlegel aus Sofia gab Stimmungsbilder aus der bulgarischen Hauptstadt während des Balkankrieges. Eine am 6. Mai veranstaltete Dampferfahrt durch das Eisener Tor und den Kasanpaf gab der Tagung einen harmonischen Abschluß.

„Ich denke an Epiktet: wenn man Schlechtes von dir sagt und es ist wahr, so bessere dich; wenn es Lügen sind, so lache darüber. Ich habe mit dem Alter gelernt, ein gutes Postpferd zu werden; ich mache meinen Kurs und kümmerge mich nicht um die Spitzhunde, die am Wege klaffen.“

Friedrich der Große.

Gretenwäschen.

Von G. Bayer.

Fortsetzung.

Der erste Weihnachtstag brachte noch Ueberraschungen mancherlei Art, denn als sich die Nachricht verbreitete, daß Gretenwäschen krank sei, besannen sich die Altküster sehr rasch auf ihre Pflicht. Der alte Rathsherr Baße kam mit seinem ruhigen Schritt und seinem dicken Handschuh die Straße herunter und trug wieder einmal einen Packen in der Hand. „Daß Anning auch ein bißchen vom Feste hat, sehen Sie mal,“ sagte er zu Gretenwäschen, „denn daß die Alten weiter nichts brauchen zu Weihnachten, als sich an ihrem Herrgott und den vergnügten jungen Gesichter zu freuen, das wissen wir ja beide, sehen Sie mal.“ Aber wenn jemand meint, daß er die Freundin nicht bedacht hätte, dann kennt er den Rathsherrn Baße schlecht.

„Und als ich kaum da war,“ erzählte hernach Schneider Kallies, der im Auftrage seiner Frau einen halben Blattenkasten wegen der nahen Verwandtschaft, wie sie gemeint hatte, gebracht, „da kam die Frau Pastorin eigenhändig an, die junge meine ich. Was hat sie doch für ein Gangwerk, so allert, ich denke, sie steigt so durch die Stube. Im Handumdrehen hatte sie die Alte und die Junge geküßt. Ich saß ganz still auf meinem Stuhl und dachte, sie möchte wegen der Verwandtschaft noch etwas für mich abfallen lassen. „Herr Kallies“, sagte sie bloß, der Kallies sich meinem Manne sehr gut. Die laß mir nur jeder zufrieden, die weiß Bescheid.“ So diente das Ereignis dem listigen Schneider als Reklame für seine Arbeit. Er hatte keinen Grund zu erzählen, daß dem Vobe hinzugefügt war: „Freilich ist er auf dem Rücken zu eng, er kneift in den Ärmeln, und auf der Brust ist er zu weit.“

Der Doktor Hansen kam mit einem finsternen Gesichte wieder. Die Fremden mußten vom Krankenbette weichen und zur Tür hinaus, das war ja zu billigen. Wenig wurde ihm darauf zu Dank gemacht, Anna mußte manche Zurechtweisung über sich ergehen lassen. Was er aber erreichen wollte, gelang ihm nicht, sie lernte ihn durchaus nicht fürchten. Frisch und klar klangen ihre Antworten, rasch und behende führte sie alle Weisungen aus. Er empfand Freude über ihr emsiges Wirksamsein in der Küche, im Zimmer, am Krankenbette und in dem Stall. Wenn er kam, waren die Stuben gelüftet, blitzblank war, was glänzen sollte, staubfrei Tisch und Stuhl, die Alte selbst hatte es nicht sorgfältiger machen können, und doch hatte diese nicht einmal nötig, Anweisungen vom Vobe aus zu geben. Er horchte eifrig, wenn sie mit glöckenheller Stimme draußen bei ihrer Pantierung sang, und legte darauf, ganz unwillig über sich selbst, noch schwerere Stützung zur Abwehr um sich, um sofort besiegt zu werden. Seine barbeißigen Worte hatten keine andere Wirkung, als daß ein kleiner Schelm versteckt aus den Augen des Mädchens lachte.

Gretenwäschen genas bald, ihre kräftige Natur siegte über den Krankheitsfall vollständig, und als sie zum erstenmal in voller Mithigkeit ihrer Arbeit wieder nachging, bat der Doktor sie, gelegentlich einmal zur Besprechung einer Angelegenheit zu kommen, die besser in seinem als in ihrem Hause erledigt würde.

Zur verabredeten Stunde begab sich die Alte zu ihm. Seine Wirtin, die Schäferfrau Hesse, bewillkomme sie indem sie sich schnell die Hände an der blauen Schürze abtrocknete, denn sie war beim Kartoffelschälen gewesen. Darauf rief sie ihren Mann vom Hofe herein, um Gretenwäschen in die Wohnung des zweiten Stockes zu führen, angeblich, weil sie bei ihrer Wohlbeleibtheit sich schente, die Treppe hinaufzusteigen. Der gut erzogene Mann legte seine Axt zur Seite, geleitete Gretenwäschen hinauf und schloß die Stube auf, da der Doktor eilig zu einem Kranken gerufen war, aber gesagt hatte, er würde bald wiederkommen.

„Also hier wohnt er,“ dachte sie „Wie einfach ist alles ein gerichtet, gar nicht so, wie sonst bei einem gelehrten Doktor. Man dachte, man käme zu unser einem, wenn nicht die vielen Bücher wären.“

„Ja, ja,“ sagte der Begleiter, „du klist di hier so um. Du kannst glöwen, hier hett hei männigeinen all so in de Mat

hatt, dat bei glöwre, de Engel in'n Himmel singen tau hören, blot wi unnen härten ganz wat anners.“

„Wat möchten de jungen Minschen sich woll quälen, wenn sei dat all utwenig lihren sälen,“ sagte Wäschen, auf die Bände zeigend. „Hei hett sin Sa! gaub liht, blot schriewen kann hei nich orig, dat kann kein Swin lesen, vel wenige ein Minsch.“

„Ja, ja“ Wäschen,“ sagte dazu der Schäfer mit seinem näselnden Tone. „Sei hewwen ehr Not mit dat Studieren. Kopparbeit is'ne swore Arbeit, dat sügt man de Räuh, wenn drei mal pläugen sälen.“

„All de Meßers und all de Schieren! An dit is woll de Tang tan't Tähn utreden?“ fragte Gretenwäschen.

„Ja, ja, Wäschen,“ lautete die Antwort, „t'is gor nich tau glöwen, wo hei mit de Bähd ümspringt, bei äwer holle Tähnen klagen hei leit ehr gor nich Tid, sich irst mal an'ne Sack to gewennen. Wenn sei anfangen tau schriegen, hett hei de Tähn all lang rut, un wenn sei sich nich gewen willen, sett hei sei glif vör de Döhr. Denn hewwen wi in de Rät uns Not, dat wi se man still kriegen. Min Fru hett äwer ein gaudes Mittel.“ Kampfer? Opium und Reikentinktur? Hirschhurnsalk?“ fragte Gretenwäschen wißbegierig.

„Wenn se alltau dull stähnen, meint se, hei hadd woll gor nich mal den rechten Tähn fattregen, se woll girn mal rup gahn un em dat seggen. Denn lopens weg. Nimm nich hier so lang mit di klähn, kümmt min Fru up slichte Gedanken — dat id nämlich ful wir.“

Die Tür zum Nebenzimmer stand offen, und Gretenwäschen sah hinein. „Alles Sachen von seinen Eltern,“ dachte sie, er hat nichts verkauft. Da steht noch der Arbeitskorb seiner Mutter, und ihre letzte Arbeit liegt darin. Sie hat viel gelitten um ihn, wie würde sie sich freuen, wenn sie ihn jetzt sähe. Er ist schwer erlauft durch ihren Tod, Gott gebe ihm die rechte Frucht.

Als sie sich umwandte, stand der Doktor hinter ihr und mochte wohl ihre Gedanken von den Augen ablesen. „Haben Sie sie gekannt?“ fragte er kurz und winkte nach dem Nähtisch hin. Als Gretenwäschen nickte, schweig er einen Augenblick, als läge ihm viel daran und würde ihm doch schwer, etwas zu fragen oder zu sagen, brach dann schnell ab und begann: „Ich wollte mit Ihnen über Anna sprechen, setzen Sie sich, nein, nur hierhin. Wird es nicht bald Zeit, daß sie vom Hause unter fremde Leute kommt?“

„Ach ja,“ seufzte die Alte, „ich habe auch schon daran gedacht. Es wird mir sehr schwer sie wegzugeben, aber was hilft es? Wer früh säet, der früh mähet. Da sie es auch sagen, soll sie zu Oftern in Dienst. Wenn ich nur eine recht gute Stelle für sie wüßte.“

„Zum Dienen,“ bemerkte der Doktor, „ist ja noch immer Zeit, erst muß sie doch etwas lernen.“

„Ei,“ sagte die Alte etwas gekränkt, „was sie zum Anfang braucht, glaube ich ihr hinreichend beigebracht zu haben. Sie versteht in ihren Jahren mehr vom Haushalt, als manche andere, die ihre Hochzeit rüftet.“

„Natürlich,“ sagte der Doktor, „nur möchte ich nicht, daß sie irgendwohin in Dienst käme, wo unter den jungen Beuten ein wildes Leben herrscht, lieber ein gutes Haus und dazu muß sie doch noch mehr lernen, als sie jetzt kann.“

Darin mußte Gretenwäschen recht geben. Aber wie das machen? und wohin?

„Das ist meine Sorge,“ sagte der Doktor „ich weiß ein Pastorenhaus auf dem Lande, nicht allzu weit von hier, wo sie gut aufgehoben ist. Nebenher lernt sie da noch allerlei, was die Schule ihr hier nicht geben konnte, dazu noch etwas Gesang, dachte ich.“

„Gesang?“ unterbrach ihn Gretenwäschen, „der Kantor hat darauf gehalten, daß sie die Hauptgesänge auswendig kann ohne Anstoß, und die Melodien hat sie alle im Kopfe.“

„Nein, Sie mißverstehen mich,“ bemerkte der Doktor, „ich meine allerlei hübsche Lieder, die sie in der Stube bei der Handarbeit singen kann, und, wenn sich's so fügt, auch vielleicht anderen vorsingen, sie hat anscheinend sehr große Lust dazu und singt hell wie eine Berche.“

Hier lächelte die Alte und sagte aus ihrer großen Lebensweisheit heraus: „Gesang ist eine schöne Gottesgabe, Herr Doktor, aber nicht jeder mag ihn hören. Dem Handwerksmann erscheint es der schönste Gesang, wenn sein Schwein abgestochen wird. Vom Singen ist bis jetzt noch kein Mensch satt geworden.“

„Aber froh, Gretenwäschen, froh! Und ich möchte, ich sage es Ihnen, was ich keinem Menschen sagte, ich möchte wohl hungern und darben, wenn ich so froh sein könnte wie Anna. Aber lassen wir das, es wird sich schon finden. Kosten sollen Sie in keiner Weise haben, ich will auch bezahlen, was die erste Einrichtung fordert, Kleidung, Mantel, Schuhe usw.“

„Und ich kann's nicht nehmen, denn noch haben wir zu diesem Zweck Geld genug. Die Kasse, die Sie einmal vor Jahren mir in die Hand drückten, ist nicht angebrochen und mag nun helfen.“

„Soll nicht helfen! Ich will's nicht! Punktum!“ sagte der Doktor schnell. „Darf ich denn gar nichts bei der Sache tun? In acht Tage haben wir Antwort vom Pastor, in acht Wochen stellen wir das Kind unter Gottes Wort und die saftigen Schinken von Varentin.“

„Ich höre Sie laufen, aber Sie wollen sich nicht sehen lassen,“ sagte die Alte kampfbereit. „Sie lassen wieder einmal Ihren Spott über Gottes Wort durchblicken, und mit Verlaub, Herr Doktor, das schickt sich durchaus nicht für einen Mann, wie Sie sind. Wenn Sie es gelegentlich am Krankenbette gebrauchen wollten, dann erst verständen Sie das Sturieren aus dem Grunde. Ich möchte doch wissen warum Sie bei Ihren Ansichten das Kind gerade in ein Pastorenhaus geben wollen. Saftige Schinken gibt's auch anderswo, aber leider nicht Gottes Wort, so denken Sie auch.“

„Mag es sein,“ sagte der Doktor ungewöhnlich nachgiebig, „besser ist es gewiß als alles Menschenwort. Also es bleibt dabei, Anna läßt sich morgen Maß nehmen zu neuen Kleidern.“ Gretenwäschen gab nach und ging dann heim, der Doktor aber machte sich seine Gedanken, daß er nun endlich einmal für zwei liebe Menschen etwas Rechtes tun durfte. Wie schön wäre es doch, wenn jene prächtigen, großen Augen des Mädchens immer so hell und klar bleiben könnten, wenn es immer so frisch aus reiner Seele zu singen vermöchte. Was für ein Lied sang sie das letzte Mal so schön? —

Unten stand der Schäfer wieder auf dem Hofe und schwang seine Axt, um Holz zu spalten und so seine Ruhezeit gehörig auszunutzen. Plötzlich hielt er, während er ausholte, wie versteinert inne. Oben aus dem zweiten Stock, wo der Doktor wohnte, schollen merkwürdige, unnatürliche, beängstigende Laute. Giltigst lief er zu seiner Frau in die Küche. „Mutter, soll bei woll wedder einen den Abel upsieden, ore'n Tähn uttrecken?“ fragte er. „Ne,“ sagte sie, „rup gahn is keine. Warum meinst du?“ „Kumm mal an de Trepp. Wat dor woll los ist,“ war die Antwort.

Beide standen und horchten. Die seltsamen Töne erneuerten sich, und es durchschauerte die beiden Eheleute, als ob irgend etwas Greuliches geschähe. „Dor is wat nich richtig,“ flüsterte die Frau, „soll mal rup un hork mal.“ „Ich wo,“ antwortete der Mann, „dat is nich zänflig.“ „Bangbü,“ sagte sie, „denn gah id sülwit.“ Und sie begann die Treppe wuchtig zu ersteigen, daß man ihr geräuschvolles Atmen und das Knarren der Stufen durch das ganze Haus hörte. „Ich möt man nahtigen,“ dachte der besorgte Ehemann, „wenn he wat von dat Horken markt, is hei in stann und smit se koppheister de Trepp dal.“ — „Mutter,“ flüsterte er, „läuw mal, mi sölt wat in, kumm run, hei ward sich woll sülwit'n Tähn uttrecken.“ Aber Mutter rückte vorwärts und Vater rückte nach, und beide standen endlich nahe an der Tür und horchten.

„Herr Gott in deine Hände,“ flüsterte die Frau plötzlich und gab dem Manne einen Stoß mit dem Ellbogen, daß er sich krümmte, „hei singt.“

Wie Michel ging und wiederkam.

Woche reihte sich an Woche, Monat an Monat, und als der erste vorübergegangen war während dessen Gretenwäschen in ihrem Hause wohnte, begann sie schon vierundzwanzig abzu zählen, denn auf zwei Jahre war Anna von ihr gegangen. Gar oft dachte sie mit Schmerzen daran, daß sie sich eigentlich schon jetzt auf die dauernde Trennung von der Pflgetochter einzurichten hätte, weil diese nach der Lernzeit sofort nach einer Gelegenheit zur Verwertung des Gelehten umsehen müßte.

Der Herbst des zweiten Jahres hatte soeben begonnen, und Gretenwäschen zählte schon von sechs rückwärts. Eines Morgens

früh stand sie und putzte die Fenster von der Straße aus mit einer an einer langen Stange befindlichen Bürste; zuweilen mußte sie sich einen Augenblick stützen und ausruhen, denn so stink wie vor Jahren wollte die Arbeit nicht mehr von der Hand gehen, der Nacken schmerzte von der übergebogenen Haltung, und der Rücken wollte sich durchaus nicht mehr ganz gerade biegen lassen.

Da kam der Doktor die Straße herunter und drohte schon von ferne schmerzhaft mit dem Finger. „Nutting, Nutting,“ sagte er beim Näbertreten, „das ist keine Arbeit mehr für die Alten. Denen ist es besser, ruhig in ihren vier Wänden zu sitzen, als auf der Straße im Zugwind sich abzumühen. Macht der morgige Gänsemarkt Sie auch unvernünftig, wie die ganze Stadt.“

„Geschehen muß es doch einmal, Herr Doktor,“ verteidigte sich Gretenwäschen, „morgen läuft die Straße voll Menschen, und einer oder der andere von den Bekannten sieht bei mir vor; da müßte ich mich ja schämen, wenn die Fenster so blind wären, wie Meister Kallies seine Brille.“

„Hält er die so blind?“ fragte der Doktor aufmerksam.

„Ja, sehen Sie nur nach,“ antwortete die Alte. „Bald schiebt er sie auf die Stirn, bald legt er sie ab, bald nimmt er sie her; ich wollte sie einmal versuchen bei ihm, aber da war kein helles Guckloch im Glas zu finden.“

„Also daher seine Klagen über Augenschmerzen,“ dachte der Doktor und freute sich über die erneuerte Erfahrung, daß ein Arzt niemals auslernen könnte. Laut sagte er: „Niemand hätte bei Ihnen etwas zu tadeln gefunden, Ihr Haus sieht so hell aus den Augen, wie Sie selbst. Aber wann läßt der Mensch von seiner Gewohnheit?“

Gretenwäschen lächelte und meinte: „Man muß mich nun einmal so verbrauchen, wie ich bin. Dazu kommt, daß, wenn Sie auch nichts sehen, Weiber Augen scharfer blicken. Ich müßte mich ja schämen vor meiner Anna, wenn die aus dem Pastorenhaus heute abend auf Besuch einrückt, und vor meinem Emil, der mir gar zu oft geschrieben hat, daß auf den Schiffen alles so blißblank wäre, wie in deiner Stube, Nutting, ja, Herr Doktor, so schrieb er. Ich versuche es also heute wieder mit dieser Arbeit, und es geht besser, als ich gedacht habe.“

„Also Emil kommt auch? Er ist, wie ich glaube, in sechs Jahren nicht zu Hause gewesen?“

„In acht Jahren, Herr Doktor. Denken Sie nur er kennt Anna noch gar nicht anders, als das kleine, verkümmerte Nachbarkind.“

„Ist er denn schon verheiratet?“ fragte der Doktor.

„Nein, aber er machte in seinem letzten Briefe allerlei Andeutungen, als ob er nunmehr ernstlich ans Heiraten dächte. Er hat einen festen Posten auf einer Hamburger Werft angenommen, auf dem er eine Frau ernähren kann. Tausend Taler, so schreibt er, würde er an festen Einnahmen haben, bisher hatte er nur die Hälfte, und seine Kleider kosteten ungeheuer viel Geld. Hoffentlich findet er bald die Rechte. Ein guter Junge ist er immer gewesen. Können Sie sich denken, daß er mir allmonatlich noch abgegeben hat? Wenn er seine Vöhrnung kriegte, hat er sofort einen Anteil für mich beiseite getan.“

„So, so, brav von ihm. Er wird wohl ein schmucker Mensch geworden sein, er war als Grenadier eine stattliche Erscheinung, soweit ich mich erinnere. Hat doch das Herz auf dem rechten Fleck: Es freut mich, daß ich ihn auch einmal wiedersehen werde. Und Anna? Kommt auch zu diesem Trödel, dem Gänsemarkt, richtig wieder an?“

„Nun, nun,“ sagte Gretenwäschen bereit zum Widerspruch, „sie will natürlich mit meinem Emil hier zusammentreffen und freut sich außerdem von Herzen, daß sie wieder erleben kann, was ihr seit ihrer Kindheit Tagen das größte Vergnügen bereitet hat. Für den richtigen Altstädter, und dazu gehören Sie doch wohl auch, Herr Doktor, kann der Gänsemarkt kein Trödel sein.“

„Lassen Sie sich einmal etwas sagen, Nutting,“ bemerkte der Doktor gut gelaunt und ungewöhnlich gesprächig. „Die Altstädter sind sonst gute, sehr achtbare Leute, aber in der Gänsezeit werden alle ihre Grundsätze in bezug auf die Haupttugend, die Wahrheit, den Gansen in den Futterkrog geschüttet. Der ganze Ort ist weiter nichts als eine große Lügenfabrik. Morgen beginnt's. Dann belügen die Verkäufer, die vom Gänsemarkt heimkehren, sich gegenseitig über die Höhe des Preises, den sie erhalten haben, und die Käufer, die ihre Gänse in die Bucht getrieben haben, über dessen Niedrigkeit, jeder will ein besseres Geschäft gemacht haben als sein Nachbar. Und von morgen an steigen die Lügen und Streitigkeiten ganz beharrlich. In der Schlachtzeit hat sich bei sehr vielen die Galle in höchst bedenklicher Weise angesammelt.“

[Fortsetzung folgt.]

Religionen und Konfessionen auf der Erde.

Den etwa 600 Millionen Christen, die es nach den neuesten Schätzungen auf der ganzen Erde gibt, stehen rund 1100 Millionen (d. i. weit über einer Milliarde) Befenner anderer Religionen und Angehörige heidnischer Kulte gegenüber. Das Judentum zählt annähernd 10 Millionen Mitglieder, der Islam beziffert seine Anhänger auf weit über 250 Millionen, die verschiedenen Religionen der Hindu weisen zusammen etwa 240 Millionen Befenner auf, der Buddhismus und die ihm verwandten Bekenntnisse zählen etwa 430 Millionen, eher mehr als weniger. Sonstige Heiden leben auf der Erde nach ungefährem Ueberschlag 150—200 Millionen. Nur das gute Drittel der Menschheit bekennt sich also zum Christentum (270 Millionen römische Katholiken, 200 Millionen Protestanten, 130 Millionen morgenländische Christen).

Neueste Weltmissionsstatistik.

Die gesamte evangelische Heidenmission treibt, wie die „Chronik der christlichen Welt“ berichtet, zur Zeit ihr Werk durch 295 Missionsgesellschaften. Diese haben ein Einkommen von 160 987 959,20 M., wovon auf den Missionsfeldern selbst 33 189 475,20 M. aufgebracht werden. Die Zahl aller evangelischen Missionare, einschließlich der Frauen, beträgt 24 092, die der eingeborenen Helfer 111 862, die Zahl der abendmahlberechtigten Christen 2 644 070, die der übrigen getauften Christen 1 605 453. Im Jahre 1912 wurden an Erwachsenen und Kindern 212 635 Taufen vollzogen. In den 34 795 Missionschulen wurden 1 870 147 Kinder unterrichtet. Im einzelnen bringt Nordamerika 69 806 973, England 52 243 913 und Deutschland 10 879 810 Mark auf.

Ein bisher so gut wie unbekanntes Bildnis Luthers.

Von der Hand Lukas Cranachs des Jüngeren hat jetzt der Kommandant der Wartburg, Oberburghauptmann von Cranach, ein direkter Nachkomme des Künstlers, aus Licht gezogen und für seine Cranach-Sammlung erworben. Cranach hat hier Luther etwa um 1540 gemalt, wie er noch in der vollen, reifen Kraft seiner 57 Jahre auf die Vollenendung seines Lebenswerkes zurückblicken konnte. Im Priesterornat, mit der weißen, schwarz berandeten Halsbinde, die durch das kräftige Rot des Untergerandes noch gehoben wird, trägt er in der linken die Bibel, darüber in leicht redender Geste ruht die rechte Hand. Das vorzüglich erhaltene Bild, das die Signatur des Meisters trägt, ist nach dem Urteil Dr. Max F. Friedländers, des Direktors am Berliner Kaiser-Friedrich-Museum, eines der besten uns erhaltenen Lutherbildnisse. Der Vater des jüngeren Cranach, der alte Lukas, stand ja mit Luther in dauernden freundschaftlichen Beziehungen und in vielen Bildern, Holzschnitten und Kupferstichen hat er Gestalt und Züge des Reformators so festgestellt, wie sie in der Volksvorstellung leben.

Kirchennachrichten.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

Sonntag, den 6. Juli, abends 7 Uhr, Gottesdienst in Blumenau.
Sonntag, den 13. Juli, Gottesdienst in der Velha-Diese.
Sonntag, den 20. Juli, Gottesdienst in Blumenau.
Sonntag, den 27. Juli, Gottesdienst in Itoupava-Norte.
Sonntag, den 3. August, Gottesdienst in Blumenau.
Sonntag, den 10. August, Gottesdienst in Gaspar.

Jeden Montag und Donnerstag nachmittag von 2 bis 3 Uhr wird in der Kirche zu Blumenau Religionsunterricht für die evangelischen Kinder der Regierungs- und Klosterschulen abgehalten.

Pfarrer Mummelthay.

Evangelische Gemeinde Itoupava.

Sonntag, den 6. Juli, vorm. 11 Uhr, Gottesdienst in Zimmermannsland.
Sonntag, den 13. Juli, (Gedenktag der Kirchweihe) Gottesdienst in Itoupava, beim Ausgang Kollekte für den Glockenfonds, nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Sonntag, den 20. Juli, Gottesdienst in Itoupava-Nega, nachm. 2 Uhr in Brago do Sul.

Sonntag, den 27. Juli, Gottesdienst in Massaranduba, Schule bei Witte, darauf Gemeindeversammlung.

Sonntag, den 3. August, Gottesdienst in Itoupava, nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Sonntag, den 10. August, Gottesdienst in der Telegraphenlinie.

Sonntag, den 17. August, Prüfung, Konfirmation und Feier des heiligen Abendmahls in Massaranduba, Schule bei Witte.

Pfarrer Gabler.

Evangelische Gemeinde Timbo.

Sonntag, den 6. Juli, Gottesdienst in Rio Udda, danach Aufnahme der Konfirmanden.

Sonntag, den 13. Juli, Gottesdienst in Cedro Alto.

Sonntag, den 20. Juli, Gottesdienst in Santa Maria.

Sonntag, den 27. Juli, Gottesdienst in Carijos, danach Singen mit den nächsten Konfirmanden.

Sonntag, den 3. August, Gottesdienst in Beneditto-Novo (Schule Santa Rosa).

Sonntag, den 10. August, Gottesdienst in Timbo; danach Singen mit den nächsten Konfirmanden.

Sonntag, den 17. August, Gottesdienst in Rio Udda.

Pfarrer Krause.

Evangelische Gemeinde Badensfurt.

Sonntag, den 6. Juli, Konfirmation und heiliges Abendmahl in Alto Rio do Testa.

Sonntag, den 13. Juli, Gottesdienst in Fortaleza, nachm. Jugendenterricht in Badensfurt.

Evangelische Gemeinde Pommerode.

Sonntag, den 6. Juli, Gottesdienst in Obere Nega.

Sonntag, den 13. Juli, Gottesdienst und heil. Abendm. in Pommerode.

Sonntag, den 20. Juli, Gottesdienst in Ribeirão Grande.

Sonntag, den 27. Juli, Gottesdienst in Rio Serro.

Sonntag, den 3. August, Gottesdienst in Central Rio do Testa.

Sonntag, den 10. August, Konfirmation und heil. Abendmahl in Rio da Luz.

Sonntag, den 17. August, Gottesdienst in Pommerode.

Pfarrer Bürger.

Evangelische Gemeinde Brusque.

Sonntag, den 6. Juli, Gottesdienst in Brusque.

Sonntag, den 13. Juli, Gottesdienst in Brusque.

Sonntag, den 20. Juli, Konfirmation und heil. Abendm. in Brusque.

Sonntag, den 27. Juli, Gottesdienst in Brusque.

Sonntag, den 3. August, Gottesdienst in Brusque.

Sonntag, den 10. August, Gottesdienst in Itajahy.

Pfarrer Hobus.

Evangelische Gemeinden S. Bento und Humboldt.

Sonntag, den 6. Juli, Gottesdienst in S. Bento und Wunderwaldstraße.

Sonntag, den 20. Juli, Gottesdienst in Hansa.

Sonntag, den 27. Juli, Gottesdienst in S. Bento und Serrastrasse.

Sonntag, den 3. August, Gottesdienst in S. Bento und Bechelbronn.

Sonntag, den 10. August, Gottesdienst in S. Bento und Wunderwaldstr.

Pfarrer Ortmann.

Evangelische Gemeinde Florianopolis.

Sonntag, den 6. Juli, 9 Uhr, Kindergottesdienst in Florianopolis.

Sonntag, den 6. Juli, 10 Uhr, Gottesdienst in Santo Amaro.

Sonntag, den 13. Juli, 9 Uhr, Gottesdienst in Florianopolis.

Sonntag, den 20. Juli, 10 Uhr, Gottesdienst in Balhoga.

Sonntag, den 27. Juli, 9 Uhr, Gottesdienst in Florianopolis.

Sonntag, den 3. August, 10 Uhr, Gottesdienst in Santo Amaro.

Sonntag, den 10. August, 9 Uhr, Gottesdienst in Florianopolis.

Sonntag, den 17. August, 10 Uhr, Gottesdienst in Balhoga.

Sonntag, den 24. August, 9 Uhr, Gottesdienst in Florianopolis.

Pfarrer von Gehlen.

Verantwortlicher Schriftleiter: B. Mummelthay.

Druckerei des Urwaldsboten, Blumenau, Santa Catharina, Südbrafilien.